



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

DEPARTMENT FÜR ASIENSTUDIEN
JAPAN-ZENTRUM



Working Papers des Japan-Zentrums der LMU München

Munich University Japan Center Working Papers

herausgegeben vom / edited by the
Kollegium des Japan-Zentrums der LMU München

Nummer 5

Japan-Zentrum der LMU

2020

Vorwort der Herausgeber

Bei den Beiträgen in der vorliegenden Schriftenreihe handelt es sich um Vortragsmanuskripte, Übersetzungen, Forschungsberichte und ähnliche kleinere Texte aus der Arbeit des Japan-Zentrums der LMU, die vom Umfang und Format her nicht für eine größere Publikation geeignet, aber dennoch von Interesse für eine breitere Fachöffentlichkeit sind.

Editors' Preface

The present series comprises presentations, translations, research notes, and other miscellaneous papers from the Japan Center of Munich University that do not meet the criteria for publication in a book or journal, but might still be of value to the interested public.

TsUJI Hidetaka

Eine nachhaltige Erinnerung?

Machizukuri-Bestrebungen in Japan und
deutsche Erinnerungskultur

Gastvortrag, gehalten am 31.10.2018 im Rahmen des von
Prof. Dr. Evelyn Schulz organisierten
Forschungskolloquiums im Wintersemester 2018/19

Lektorat: Marian Lüth

Japan-Zentrum der LMU
Oettingenstr. 67
80538 München

© 2020 TsUJI Hidetaka
Alle Rechte vorbehalten.

Eine nachhaltige Erinnerung?

Machizukuri-Bestrebungen in Japan und deutsche Erinnerungskultur

Hidetaka Tsuji (Hōsei-University, Tokio)

Lektorat: Marian Lüth (LMU München)

1. Einführung: Machizukuri-Boom

In letzter Zeit ist in Japan ein Wort in Mode gekommen: Machizukuri. Kaum ein Tag vergeht, ohne dass dieser Ausdruck in den Medien präsent ist. In Buchhandlungen finden sich unzählige Stapel von Büchern, die mit diesem Wort betitelt sind. In fast jedem Rathaus befindet sich eine Abteilung, die sich mit der Förderung von Machizukuri beschäftigt. An der Hōsei-Universität, an der ich arbeite, findet jährlich eine Tagung namens „Seminar für Machizukuri und Stadtpolitik (Machizukuri Toshi-Seisaku Seminar)“ statt, die gerade vorletzte Woche zum 43. Mal durchgeführt wurde. Ganz Japan scheint also momentan, egal ob in Großstädten oder in kleinsten Berggemeinden, von Machizukuri besessen zu sein.

Aber was ist überhaupt „Machizukuri“?¹ Das Wort ist nur schwer ins Deutsche zu übersetzen: Der Begriff hat zwar in der Frühphase lediglich Stadtplanung oder -gestaltung bedeutet, wird aber heute im Allgemeinen eher im Sinne der Belebung von Stadt(vierteln) durch ihre eigenen Bewohner verwendet.

Diese Bedeutung spiegelt sich auch in der Schreibform des Wortes wider. Bereits äußerlich fällt auf, dass das Wort nicht wie gewöhnlich mit Kanji und Hiragana, sondern nur mit Hiragana geschrieben wird (まちづくり). Dadurch wird allein durch die Schreibweise ein eher intimes und bürgernahes Image vermittelt, statt eines sturen amtlichen Charakters. Wie viele andere Modebegriffe Japans hat aber auch Machizukuri kein logisch klares Profil, sondern ist nur vage definiert. Zahlreiche sich überlappende Teilaspekte stehen anstelle einer einheitlichen Interpretation von Machizukuri. Dies führt dazu, dass es selbst für Japaner schwierig ist, zu verstehen, was Machizukuri eigentlich bedeutet.

Das erste Ziel meines Vortrages ist es daher, den Begriff „Machizukuri“ näher zu erläutern, seine Reichweite und Grenzen zu erklären und die bisherige historische Ent-

¹ Yamasaki Takeo, *Machizukuri seisakuron nyūmon*, Tokio 2000; Tamura Akira, *Machizukuri to keikan*, Tokio 2005; Bai Ying Jiu, „Kaisetsu 'Machizukuri' (1)“, *Tōhoku Kōeki Bunka Daigaku Sōgō Kenkyū Ronshū* 10/2006, S.155–162.

wicklung zu skizzieren. Unter den breiten Variationen von Machizukuri will ich hier besonders einem Teilbereich Beachtung schenken, nämlich dem Tourismus-Machizukuri (観光まちづくり).

Im zweiten Teil möchte ich näher ins Detail gehen und als aktuelles Fallbeispiel von Tourismus-Machizukuri die Stadt Nagasaki anhand vieler Fotos eingehend analysieren.

Es lässt sich festhalten, dass die Machizukuri-Bestrebungen ein japanspezifisches Phänomen darstellen; ihr eigentümlicher Charakter kann aber nur durch einen Vergleich erklärt werden. Deshalb werde ich zuletzt kurz versuchen, einen Vergleich mit Deutschland zu ziehen.

2. Begriffliche Entwicklung von Machizukuri

2-1. Entstehung von „Machizukuri“ in Japan (die 60er Jahre)

Die heutige Verwendung des Machizukuri-Begriffs lässt sich auf den Historiker Shiro Masuda zurückführen. In seinem bereits 1952 erschienenen Artikel kam „Machizukuri“ zwar zum ersten Mal vor² – er schrieb das Wort allerdings mit Kanji und Hiragana (町づくり) –, populär wurde das Wort aber erst Jahre später, in den 1960er Jahren, als sich Japan mitten in der Hochkonjunkturphase der Nachkriegszeit befand.³

Damals schritt die Industrialisierung Japans in vollem Gang voran, mit der Folge, dass die Einwohnerzahl der Städte durch die Zuwanderung aus den ländlichen Gebieten sprunghaft anstieg. Unzählige alte traditionelle Wohn- und Geschäftshäuser wurden abgerissen und durch neue moderne Architektur ersetzt. Viele umliegende Wälder und Naturschätze fielen der Erschließung der Industriegebiete zum Opfer und verschwanden innerhalb eines kurzen Zeitraums. So wurden die Stadtlandschaften oft nachhaltig verändert, wodurch sich die Lebensbedingungen der Stadtbewohner erheblich verschlechterten.⁴ Da gesetzliche Regulierungen gegen solche umweltbelastenden Entwicklungen damals nur mangelhaft vorhanden waren, hatten die Bauunternehmer oft freie Hand. Die Stadtverwaltungen gaben nicht nur solchen privaten Großprojekten immer kurzerhand ihre Zustimmung, sondern führten auch selbst umfangreiche städtebauliche Vorhaben durch.

Gegen diese Tendenz wandten sich im ganzen Land kleine Gruppen besorgter Anwohner und erhoben heftige Proteste. Sie richteten ihre harsche Kritik nicht nur an gewinnorientierte Bauunternehmer, sondern auch an den Staat sowie an kommunale und städtische Behörden, die sich aus ihrer Sicht stets entgegen der Interessen der Bewohner verhielten.⁵

So forderten sie von den zuständigen Behörden, dass mehr Rücksicht auf die Lebensumstände der Bürger genommen werden solle und mehr Möglichkeiten für die Bürger eröffnet werden, sich an der Stadtplanung zu beteiligen. Mit den Protesten der 60er Jahre kam auch erstmals der Begriff der „Neuen Machizukuri“ auf, der durch die Protestierenden als Kampfparole verwendet wurde. Damit verurteilten sie amtlich anerkannte, gewinnverfolgende Stadtgestaltungspläne, die ohne ihr Wissen durchgeführt wurden, und lehnten diese als ein Beispiel falscher Machizukuri – mit Kanji geschrieben

² Masuda Shirō, „Toshi jichi no hitotsu no mondaiten“, *Toshi Mondai* 43/2 April 1952, S. 49–59.

³ Watanabe Shun'ichi, Sugisaki Kazuhisa, Itō Wakana, Koizumi Hideki, „Yōgo 'Machizukuri' ni kansuru bunkan kenkyū (1945 - 1959)“, *Nihon Toshi Keikaku Gakkai Gakujutsu Kenkyū Happyō Kai Ronbun* 32/1997, S. 43–48.

⁴ Miyamoto Ken'ichi, *Chiiki kaihatsu wa korede yoi ka*, Tokio 1973.

⁵ Shin Seikatsu Undō Kyōkai, *Chiiki kaihatsu to jūmin undō*, Tokio 1965.

– ab. Sie schrieben sich dagegen ihren neuen Typ von Machizukuri mit Hiragana auf die Fahnen.

2-2. Verbreitung von „Machizukuri“ (die 1970er und 80er Jahre)

Diese Protestbewegungen erzielten an manchen Orten größere oder kleinere Erfolge, scheiterten aber auch ebenso oft. Trotzdem fanden sie nach und nach in der breiten Öffentlichkeit gesellschaftliche Beachtung. Ähnliche Aktionen verbreiteten sich in den folgenden Jahrzehnten weitläufig in ganz Japan.

Die Behörden konnten die Aufforderung ihrer eigenen Wähler nicht langfristig ignorieren und begannen, bei größeren städtebaulichen Projekten die Stimmen der Bürger mit einzubeziehen. Mit der Zeit erlangten die Bürgergruppen sogar den Rang eines Gesprächspartners bei Fragen der Stadtentwicklung. Die Staatsregierung unterstützte diese Entwicklung ebenso mit einigen Gesetzgebungen.⁶

In den 80er Jahren begannen einige Städte, ihre eigenen Regelungen zur Förderung von Machizukuri zu erlassen und eine Bürgerversammlung als Beratungsorgan für Stadtentwicklungsfragen einzurichten. Die Stadt Kobe 1981 und der Stadtteil Tokyos Setagaya 1982 waren die ersten Stadtgemeinden, die solche Institutionen geschaffen haben.⁷ Es folgten dann sehr viele Städte und Dörfer: Bis 1997 traten in insgesamt 370 Gemeinden solche Verordnungen in Kraft.

Diese Protestbewegungen hatten für die Entwicklung von Machizukuri eine weitere ausschlaggebende Bedeutung: sie gaben den Stadtbewohnern die Gelegenheit, sich über ihre Wohnorte näher zu erkundigen.

Angesichts der Gefahr der Zerstörung älterer Stadtbilder und durch die Teilnahme am Protest wurde ihnen erstmals klar, wie schön und wertvoll ihre Stadt ist, welche Geschichte sie besitzt und wie wichtig es ist, diese historischen Stätten zu verteidigen. Das war eine langsame, zwar nicht immer erfolgreiche, aber tiefgreifende Änderung in der Mentalität der Japaner.⁸

⁶ Als staatliche Regelung zur Einbeziehung der Bürger in den Bereich der Stadtplanung war das Stadtplanungsgesetz (都市計画法) von 1968 bahnbrechend. Im Rahmen dieses Gesetzes wurde 1980 das System des sogenannten Bebauungsplans (地区計画制度) eingeführt, das den Ortsbewohnern in der Erstellung von Bebauungsplänen ihres eigenen Viertels die Mitsprache ermöglichte.

⁷ Takahashi Yoshiko, „Kōbe-shi ni okeru chiiki-komyunitii seisaku no keifu“, *Seikatsu Kagaku Ronsō (Kōbe Shōin Joshi Gakuin Daigaku)* 39/2008, S. 11–20; Yasuda Chusaku, „Kōbe no chiiki machizukuri jōrei -- sono toshi seisakuteki ichi zuke“ (= tokushū Kōbe-shi machizukuri jōrei 30 nen), *Toshi Seisaku* 174/2012, S. 4–17; Umezu Masanosuke, *Taishidō jūmin sanko no machizukuri -- kurashi ga aru kara machi na noda!*, Kyoto 2015.

⁸ Tamura Akira, *Machizukuri no hassō*, Tokio 1987; Ders., *Machizukuri no jissen*, Tokio 1999.

Zwei gute Beispiele sind Kamakura und Kyoto. Zwei Städte die für ihre historischen Stadtteile, alten Schreine und Tempel bekannt sind. Angesichts der Tatsache wie sorgfältig in diesen beiden Städten die Baudenkmäler und ihre Umgebung gepflegt werden, erstaunt es umso mehr, dass deren Existenz einst gefährdet war. Kamakura entging nur knapp dem Schicksal des Berges hinter dem Tsurugaoka-Hachimangu-Schrein, auf dem sich früher eine große Tempelanlage befand, die jedoch in ein triviales Wohnviertel verwandelt wurde (御山騒動).⁹ Nur dank einer Bürgerinitiative konnte das 1964 verhindert werden. Im selben Jahre war das in Kyoto leider nicht der Fall: Der 131 Meter hohe Kyoto Tower hat die Gestalt einer Riesenkerze und wurde trotz einer heftigen Protestbewegung gemäß dem Entwurf gebaut, und das ausgerechnet vor dem Hauptbahnhof. Das Streit zwischen der Stadtverwaltung und den Bewohnern wurde als „Landschaftsstreit (景観論争)“ bezeichnet.¹⁰ Der Turm gilt auch mit seinem 50-jährigem Bestehen unter den Bürgern noch immer als hässlich.

2-3. Funktionswandel von Machizukuri (die 1990er und 2000er Jahre)

Mit den 90er Jahren trat Japan in eine Phase einer tiefgreifenden Krise. Es ging nicht mehr um wirtschaftlichen Wachstum und große Bauprojekte, sondern um Stagnation, Bevölkerungsrückgang und die Überalterung der Gesellschaft. Besonders hart getroffen wurden dabei ländliche Gebiete in denen nur kleinere Industriestandorte existierten, an denen es kaum gute Aussichten auf Arbeitsplätze gab. Infolgedessen zogen in diesem Jahrzehnt immer mehr jüngere Leute in die Großstädte, was dazu führte, dass sich Markt und Produktion auf dem Lande verkleinerten. Die sogenannte „Ausdünnung des Landes“ (地方の過疎化) trat in manchen Präfekturen deutlicher als je zuvor in Erscheinung.¹¹

Dies änderte die bisherige Funktion von Machizukuri maßgeblich: Die krisenhafte Lage der Wirtschaft in den ländlichen Regionen zu überwinden und die Gegend wieder in Schwung zu bringen waren die neuen Ziele von Machizukuri in den 90er Jahren.¹² Dabei gab es mehrere Gründe, auf Machizukuri aufmerksam zu werden.

⁹ „Chiiki no ruru niyotte mamoraretekita koto no keikan -- Kanagawa-ken Kamakura-shi“, *JFS Nyūsuretā* 84 August 2009.

¹⁰ Noda Hiroshi, „Rekishiteki kankyō no shakaigaku“, Katagiri Shinji (Hrsg.), *Rekishiteki kankyō no shakaigaku*, Tokio 2000, S. 51–78.

¹¹ Tsutsumi Kenji, „Chiiki mondai toshite no kaso to sono jittai“, Ders. (Hrsg.), *Jinkō genshō kōreika to seikatsu kankyō*, Fukuoka 2011, S. 15–60; Masuda Hiroya, *Chihō shōmetsu – Tōkyō ikkyoku shūchū ga maneku jinkō kyūgen*, Tokio 2014.

¹² Yabe Takuya, „Chiiki keizai to machiokoshi“, Iwasaki Nobuhiko, Yazawa Sumiko (Hrsg.), *Chiiki shakai no seikaku to gabanansu (chiiki shakaigaku kōza 3)*, Tokio 2006, S. 88–102.

Erstens: Durch die schlechte wirtschaftliche Konjunktur geriet die japanische Regierung in eine ernsthafte Finanzkrise. Um das gewaltige Haushaltsdefizit abzubauen, sah die Zentralregierung sich dazu gezwungen, eine weitläufige Umstrukturierung des gesamten Verwaltungssystems durchzusetzen.¹³ Die Zuschüsse für lokale Selbstverwaltungskörperschaften sind seither drastisch gekürzt worden. Die Zahl der Beschäftigten im öffentlichen Dienst ist innerhalb von wenigen Jahren um 40 Prozent gesunken.

Dies bedeutete, dass sowohl ländliche als auch städtische Behörden wegen finanzieller und personeller Mängel nicht mehr in der Lage waren, ihre bisherigen öffentlichen Aufgaben zu erfüllen. Die Selbstverwaltungsorgane hatten letzten Endes keine andere Wahl, als mit den Bürgern stärker zusammenzuarbeiten. Die Behörden versuchten, ob sie wollten oder nicht, Bürger zu mobilisieren und Teile ihrer öffentlichen Arbeiten auf sie zu übertragen. Diese Form einer engeren Zusammenarbeit zwischen der Verwaltung und den Bürgern wurde *kyōdo* (協働) genannt, ein Begriff, der eine partnerschaftliche Kooperation bezeichnet und dessen Modell aus England übernommen wurde.¹⁴ Ein bereits bestehendes Beispiel dafür war das etablierte *Machizukuri*, das für eine weiterführende *kyōdo* als gut geeignet betrachtet wurde.

Zweitens: Schon in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre wuchs innerhalb der Bevölkerung Japans das allgemeine Interesse an ehrenamtlichen Tätigkeiten erheblich an. Es wurde davon gesprochen, dass „das Zeitalter der Volunteers“ in Japan angekommen sei.¹⁵ Die Zahl der Bürger, die in Bereichen wie Sport, Musik, Kinderbetreuung oder Wohlfahrt ehrenamtlich tätig waren, stieg erstaunlich rasch an. Es gab darunter auch viele Bürger, die sich für ihren eigenen Stadtteil engagierten. Sie nahmen zum Beispiel an Stadtteilstesten oder Verschönerungsaktionen ihrer Wohnviertel teil und wurden sich dadurch der Situation ihres gesamten Stadtviertels bewusst. Dadurch wurden ihnen auch die vorhandenen Mängel klar, was ihnen große Sorgen bereitete.

Dieses steigende Interesse der Bevölkerung wurde von Seiten des Gesetzgebers im großen Maße unterstützt. Die unzähligen damals gegründeten Bürgergruppen erhielten dann oft die rechtliche Stellung einer NPO (Non-Profit-Organisation), die 1999 als ein neues Modell einer öffentlich-rechtlichen Person geschaffen wurde.¹⁶ Die Förderung von *Machizukuri* war eine der 20 Aktivitäten, die im Gesetz als Voraussetzung für die Gründung einer NPO vorgesehen war.

¹³ Tamano Kazuji, „90 nendai ikō no bunkan kaikaku to chiiki gabanansu“, FN 12 a.a.O., S. 135–153.

¹⁴ Takahashi Hideyuki, Satō Tōru (Hrsg.): *Shinsetsu shimin sankā (kaitei ban)*, Tokio 2005.

¹⁵ Tanaka Naoki, *Borantia no jidai -- NPO ga shakai o kaeru*, Tokio 1998; Kotani Naomichi, *Shimin katsudō jidai no borantia*, Tokio 1999.

¹⁶ Sawamura Akira, *Machizukuri NPO no riron to kadai*, Hiroshima 2004; Amenomori Takayoshi, *Tekisutobukku NPO -- hieiri soshiki no seido katsudō maneijimento* (2. Aufl.), Tokio 2012.

Drittens: Mit dem großen Hanshin-Awaji-Erdbeben von 1995 begann in Japan eine Zeit, in der wiederholt große Naturkatastrophen das Land heimsuchen. Der Schutz vor Katastrophen und der Wiederaufbau nach einer solchen wurde als eines der bedeutendsten und aktuellsten Ziele der Lokalgesellschaft eingestuft. Um eine gegen Taifune, Hochwasser, Brände, Beben und Tsunamis gesicherte Stadt aufzubauen, ist nicht zuletzt die Beteiligung der Einwohner in Zusammenarbeit mit der Verwaltung unerlässlich. Machizukuri wurde nun auch im Sinne des Katastrophenschutzes für sehr wichtig gehalten.

Zwischen der zweiten Hälfte der 1990er und dem Anfang der 2000er Jahre ergab sich aus diesen und anderen Gründen für Machizukuri in Japan eine neue Dimension.¹⁷

Das schon erwähnte Beratungsorgan von Ortsbewohnern, oft „Konferenz für Machizukuri“ (まちづくり協議会) genannt, hat sich dann mehr und mehr im ganzen Land verbreitet.¹⁸ Es gibt sehr unterschiedliche Typen dieser Bürgerkonferenzen, so dass es schwerfällt, den Überblick zu behalten. Sie wurden manchmal durch Aufforderung von der Verwaltung, manchmal spontan von den Ortsbewohnern organisiert.

In kleineren Städten und Dörfern wurde oft nur eine einzige Konferenz geschaffen; größere Städte besitzen dagegen eine Konferenz in jedem Stadtteil. Die Zahl der Mitglieder und der Inhalt der Arbeiten unterscheiden sich ebenso stark.

Es lässt sich beobachten, dass die Reichweite der Themen von Machizukuri zu dieser Zeit im großen Umfang erweitert wurde. Als Beispiele können die vier folgenden neuen Felder angeführt werden:

Der erste Aufgabenbereich von Machizukuri ist die Belebung der lokalen Wirtschaft, in deren Mittelpunkt oft ein altes, traditionsreiches Stadtviertel (中心市街地) steht.¹⁹ Hier skizziere ich nun ein typisches Beispiel solch einer Bestrebung: Am Anfang versammeln sich einige gleichgesinnte Bewohner in einer Bürgerinitiative. Sie sprechen über Pläne für Machizukuri und sammeln Helfer und Spenden, um alte leerstehende Häuser zu renovieren und neue Läden zu eröffnen. So lässt sich eine alte Einkaufsstraße mit kleinen Geschäften äußerlich wiederbeleben. Inhaltlich lassen sich dann auf verschiedene Arten neue Akzente setzen. Etwa indem für die Läden des Viertels gemeinsam neue Produkte hergestellt werden und ein süßes Maskottchen (ゆるキャラ) entworfen

¹⁷ Morioka Kiyoshi: „Naze chiiki ga taisetsu ka“, Ders., *Chiiki no shakaigaku*, Tokio 2008, S. 117–137.

¹⁸ Ōto Toru et al. (Hrsg.), *Machizukuri kyōgikai dokuhon*, Kyoto 1999; Kubo Mitsuhiro, *Machizukuri kyōgikai to machizukuri teian*, Kyoto 2005.

¹⁹ Maeda Susumi, *Chūshin shigaichi shōtengai no katsuro -- ikinokoru machi to shōgyō no gyūtsu to senryaku*, Tokio 1999; Kinugawa Megumu, *Chihō toshi chūshin shigaichi no saisei*, Tokio 2011; Hamada Keizō, *Machizukuri no ronri to jissen -- toshi chūshin shigaichi no machizukuri senryaku*, Tokio 2011; Neda Katsuhiko, *Machizukuri no tame no chūshin shigaichi katsuseika -- Igirisu to Nihon no jishshō kenkyū*, Tokio 2016.

wird; landesweite Werbeanzeigen platziert und Patente angemeldet werden, und diese Waren dann auch im Internet vermarktet werden.²⁰

Diese Bemühungen ließen sich schon früher in den 60er Jahren in ländlichen Gebieten finden, damals jedoch unter anderen Bezeichnungen: Dorf- oder Stadtbelebung (city or village vitalization, 村おこし、町おこし), die auch jetzt unter veränderten Faktoren als ein wichtiger Teil von Machizukuri wahrgenommen wird. Die Anwohner, aber auch Verwaltungen, setzen sich damit verstärkt auseinander.²¹

Als zweiter Punkt kann die Verkleinerungs-Machizukuri (縮小まちづくり) genannt werden. Die Städte, die dem Bevölkerungsrückgang nicht entfliehen können, müssen ihre Gebiete verkleinernd reorganisieren. Es handelt sich unter andern um die Verlegung von öffentlichen Gebäuden, die Teilabschaffung und Rationalisierung des öffentlichen Nahverkehrs und die räumliche Konzentration von lebenswichtigen Diensten (コンパクト・シティ).²² Die Machizukuri-Konferenzen sind dabei für die Herstellung von ersten Entwürfen, die Überprüfung von amtlichen Plänen und die Konsensbildung unter den Bewohnern zuständig. Maßnahmen gegen eine Überalterung der Gesellschaft sind ebenso notwendig.

Ein dritter Aspekt ist das Katastrophenschutz-Machizukuri (防災まちづくり).²³ Die Erfahrungen nach Kobe lehren uns, dass Katastrophenschutz für jeden Einwohner von Interesse ist. So verhielt es sich auch erst kürzlich beim Dauerregen vom Sommer 2018, der in Westjapan (Chūgoku-Shikoku) schwere Erdbeben und Hochwasser mit sich brachte. Dabei wurden über 16 000 Häuser zerstört und es starben insgesamt über 220 Menschen. In Gebieten, in denen sich die Leute gegenseitig gut kannten und halfen, gab es jedoch deutlich weniger Opfer.²⁴ Solch eine Vernetzung unter den Bewohnern herzustellen, gehört zu einer der relevanten Aufgaben von Machizukuri. Ferner muss sich nach

²⁰ Im Wege dieser Machizukuri-Bestrebungen stehen oft mega-große Supermärkte und Einkaufsmeilen, die seit den 70er Jahren in großer Zahl am äußeren Rand der lokalen Städte entstanden sind. Alte kleine Geschäfte im Stadtkern konnten dem vielfältigen Sortiment und dem umfangreichen Angebot solcher riesigen Shopping-Zentren nichts entgegensetzen und sind somit seit den 90er Jahren nach und nach im Wettbewerb untergegangen. Um Kunden wieder anzulocken und von dort zum Zentrum zurückzuholen, organisieren die Anwohner manchmal auch große Veranstaltungen und Feierlichkeiten im Zentrum der Stadt, wie traditionelle Stadtfeste, Sportevents oder kulturelle Ereignisse. Manchmal werden sogar historische Jubiläen neu „erfunden“ und als Anlass zur Stadtbelebung benutzt.

²¹ Naiki Shigeru, „Chiiki seisaku no keifu ('Isson Ippin Undō' 'Furusato Sōsei' Soshite 'Chihō Sōsei' he) -- seisaku no kyōtsū sei to sōi ten“, *Teikyō keizaigaku kenkyū* 50/1 2016, S. 95–110.

²² Nakayama Tōru, *Jinkō genshō jidai no machizukuri -- 21 seiki = shukushōgata toshi keikaku no susume*, Tokio 2010.

²³ Kurata Washio, *Bōsai fukushi komyunitii -- chiiki fukushi to jishu bōsai no tōgō*, Kyoto 1999.

²⁴ „Sonaeta danchi, shishō sha zero -- Hiroshima, doseki ryū mae ni hinan: kōrei sha-ra tasukeru 'Tantō sha sei'“, *Asahi Shinbun*, 18.07.2018; „Inochi sukutta sonaeta no kado -- koe kakeai hinan, shishō sha zero: Ehimi Ōzu no miyoshi-chiku“, Ebd., 25.07.2018.

der Katastrophe um den Wiederaufbau bemühen werden (復興まちづくり).²⁵ Dabei ist es wichtig, dass ein Wiederaufbau mehr ist als nur eine einfache Rückkehr zum alten Zustand, wie dies auch beim großen Erdbeben in Ostjapan 2011 der Fall war. Schon bevor sich das Erdbeben und der anschließende Tsunami ereigneten, hatten die betroffenen Gebiete in Tohoku längst unter Stagnation und Bevölkerungsrückgang gelitten. Deshalb dürfe sich nicht allein mit dem Wiederaufbau zufriedengegeben werden, sondern es müsse versucht werden, eine Umgebung zu schaffen, in der es wirtschaftlich wieder aufwärtsgehen kann.

Der vierte Bereich ist der des Tourismus-Machizukuri. Hier versuchen Bürger, ihre eigene Stadt für Touristen attraktiver zu gestalten.²⁶ Das Ziel dieser Bemühung ist aber nicht nur der bloße wirtschaftliche Gewinn; wenn die Stadt den Touristen gefällt, werden sie später wiederkommen. Nach mehrmaligen Besuchen könnte jemand sich jedoch sogar entschließen, dorthin umzuziehen (Iターン). Und wenn die Stadt so attraktiver wird, könnten einst verzogene Leute wieder zurückkommen (Uターン).²⁷ Aber dafür reichen meist das Engagement von Bewohnern und ihre Zusammenarbeit mit der Verwaltung allein nicht aus. Es muss ein dritter Faktor ins Spiel kommen, da die Bewohner sonst den wirklichen Reiz ihrer eigenen Stadt nicht richtig erkennen können. Eine kleine Stadt in Tohoku, die ich kenne, benutzt den Schneesturm als Touristenmagnet. Gegenüber dem Vorschlag waren alle zunächst skeptisch. Schneesturm! Kalt und gefährlich! Keine touristische Attraktion! Doch kamen in der Tat massenweise Touristen aus den Großstädten, in denen über das ganze Jahr hinweg kein Schnee zu sehen ist. Dieser dritte Faktor ist der Machizukuri-Koordinator (まちづくりコーディネーター), der als Experte und Berater fungiert.²⁸ Dies können manchmal Wissenschaftler, namhafte Künstler, Geschäftsleute oder zurückgetretene hohe Beamte sein. Durch Vorträge oder Workshops koordinieren und verbinden sie vor Ort Menschen, Firmen, NPOs und die

²⁵ Nihon Kenchiku Gakkai, *Fukkō machizukuri* (= Nihon Kenchiku Gakkai Sōsho Nr. 8), Tokio 2010; Ichiko Tarō, „Jizen fukkō machizukuri no genzai“, *Nihon Fudōsan Gakkaishi* 26/4 2016, S. 54–60.

²⁶ Morishige Masayuki, „Teigi kara mita kankō machizukuri kenkyū no genjō to kadai“, *Hanan Ronshū (jibun shizen kagakuhen)* 50/2 2015, S. 21–37; Kawahara Susumu, „Jinkō genshō shakai ni okeru kankō machizukuri no kanōsei to susume kata“, *Toshi Keikaku* 66/6 2017, S. 10–13.

²⁷ Yamamoto Tsutomu, *Jinkō kanryū (U-tān) to kaso nōsanson no shakaigaku*, Tokio 2013; Yamashita Yūsuke, „UJ-tān ron o megutte“, Ders., *Chihō shōmetsu no wana -- "Masuda Repōto" to jinkō genshō shakai no shōtai*, Tokio 2014, S. 210–226.

²⁸ Unter vielen renommierten Machizukuri-Koordinatoren ist der Landschaftsdesigner Ryō Yamazaki wohl am bekanntesten. Seine eigenen vielfältigen Machizukuri-Bestrebungen nannte Yamazaki „Community Design“ und berichtete darüber ausführlich in seinen Publikationen. Yamazaki Ryō, *Komyunitii dezain -- hito ga tsunagaru shikumi o tsukuru*, Kyoto 2011; Ders., *Komyuniti dezain no jidai - jibun-tachi de "Machi" o tsukuru*, Tokio 2012.

Verwaltung miteinander und geben praktische Ratschläge. Ohne solche Profis könnte Machizukuri nie erfolgreich sein.

Diese vier typischen Felder von Machizukuri, die sich seit den 90er Jahren entwickelt haben, sind, wie ich schon angedeutet habe, nicht voneinander abhängig, sondern überlappen sich teilweise. Und es gibt in allen vier Bereichen eine bemerkenswerte Gemeinsamkeit: Die Frage, wie in den einzelnen Bewohnern das Interesse für die Stadt und Machizukuri hervorgerufen werden kann. Es ist nicht einfach, diese Aufgabe zu lösen. Selbst der Katastrophenschutz, die lebenswichtigste aller Fragen im heutigen Stadtleben Japans, könnte ignoriert werden, wenn die Bewohner darauf keine Lust haben.

Deshalb gibt es im Moment in vielen Gemeinden Japans Versuche, bei ihren Bewohnern bestimmte Gefühle zu wecken: Stolz und Liebe auf die eigene Gemeinde. Dieser Versuch ist aus dem Englischen übersetzt und mit Katakana geschrieben: „Civic Pride“ (シビックプライド).²⁹

Laut eines Wissenschaftlers, der den Begriff in Japan verbreiten möchte, soll mit „Civic Pride“ der Stolz der Bürger auf ihre eigene Stadt gemeint sein, und wenig mit Lokalpatriotismus oder einer engherzigen Heimatliebe zu tun haben, vielmehr soll diese ein Bewusstsein dafür schaffen, dass sich für die Verbesserung der eigenen Stadt engagiert wird.³⁰ Wie lässt sich das auslösen? Ein sehr originelles und eher komisches Beispiel dafür ist das kreieren spezifischer Schriftdesigns für die Stadt. In Nagoya, Yokohama und Tokyo entwickelte eine Bürgergruppe mithilfe eines professionellen Designbüros eine besondere Schrift, die den Charakter der Stadt am besten widerspiegeln soll. Sowohl die Bewohner als auch die Verwaltung wurden dazu aufgefordert, diese Schrift in möglichst allen offiziellen Drucksachen zu verwenden, von Straßennamenschildern bis zu den Visitenkarten der Kommunalbeamten, um ein kollektives Gefühl unter den Bewohnern zu verbreiten.³¹ Aber dies stellt eher eine Ausnahme dar. Normalerweise wird diese Civic Pride mit der Geschichte der jeweiligen Stadt in Verbindung gesetzt.

Die für die jeweilige Stadt eigenen historischen Spezifika, wie z.B. schöne Naturlandschaften, große Baudenkmäler, berühmte Persönlichkeiten oder Ereignisse von historischer Bedeutung usw. sind es, durch die oft „Pride“ erzeugt und Interesse am gegenwärtigen Zustand wachgerufen werden kann. Kurzum: in Japan werden Geschichte und Erinnerung für den Zweck von Machizukuri mobilisiert.

²⁹ Shibikku Puraido Kenkyūkai (Hrsg.), *Shibikku puraido -- toshi no komyunikēshon o dezain suru*, Tokio 2008; Ders., *Shibikku puraido 2 (kokunai hen) -- toshi to shimin no kakawari o dezain suru*, Tokio 2015.

³⁰ *Shibikku puraido 2*, S. 126–127.

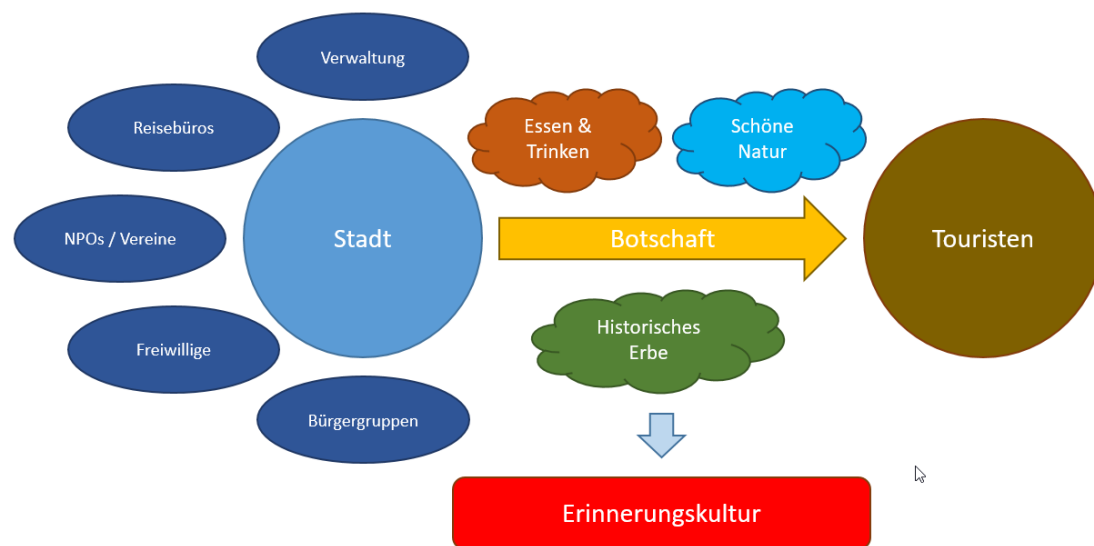
³¹ Suzuki Isao, „Fonto de toshi no aidentiti o tsutaeru“, FN 30 a.a.O., S. 11–18.

3. Tourismus-Machizukuri in Nagasaki

3-1. Historisches Erbe und Erinnerungskultur

Im nächsten Teil meines Vortrages will ich den Tourismus-Machizukuri in der Stadt Nagasaki näher betrachten. An Tourismus-Machizukuri beteiligen sich viele Akteure: von der Stadtverwaltung, über Reisebüros, NPOs, Vereine, Bürgergruppen bis hin zu einzelnen freiwilligen Bewohnern. Durch ihre Bestrebungen kann die Stadt den Touristen eine Botschaft senden, z. B. wie faszinierend die Stadt ist und wie lohnenswert ein erneutes Wiederkommen sein wird. Nun, wer sind diese Akteure in Nagasaki? Was für eine Botschaft an die Touristen hat die Stadt konkret und wie werden sie geformt und mitgeteilt? Welche Strategien gibt es dabei? Gab es und gibt es dabei einen internen Streit um ein bestimmtes Stadtimage? Welche Probleme hat Nagasakis Tourismus-Machizukuri?

Weil das historische Erbe einen großen Teil der touristischen Attraktion ausmacht, hängen diese Bestrebungen von Machizukuri eng mit der Frage zusammen, wie die Geschichte der Stadt verstanden und den Gästen dargestellt werden soll. So kann durch die Analyse von Tourismus-Machizukuri ebenso die Erinnerungskultur in Nagasaki analysiert werden.



Graphik 1: Ein Modell des Tourismus-Machizukuri

Zunächst ein paar Eckdaten über die Stadt Nagasaki:³² Die Präfektur Nagasaki liegt in Kyushu im Westen von Japan. Die Hauptstadt der Präfektur heißt ebenfalls Nagasaki. Die Stadt Nagasaki ist mit ihrer Einwohnerzahl von ca. 420 000 Menschen bei Weitem die größte Gemeinde in der Präfektur Nagasaki. Sie liegt an einer schmalen Bucht, die auf natürliche Art einen guten Hafen bildet, der für die Entwicklung von Nagasaki eine ausschlaggebende Bedeutung hat. Weil die See auch in der Bucht sehr tief ist, können selbst Luxusliner von über 100 000 Tonnen ohne Weiteres in den Hafen einlaufen und Anker werfen; somit ist Nagasaki heute einer der größten Anlaufhäfen von Luxuskreuzfahrtschiffen in Japan.

Die Geschichte von Nagasaki hat buchstäblich mit diesem Hafen und dem Außenhandel begonnen: 1570, als ein Feudalherr namens Sumitada Omura (大村純忠) den Seefahrern aus Portugal erlaubte, hier anzulegen und Handel zu treiben, begann das damals ganz gewöhnliche Fischerdorf, sich rasch zu entwickeln.

Nach der Ausweisung der Portugiesen durch das Tokugawa-Shogunat zogen die Holländer 1640 in die Stadt ein und bewahrten über 200 Jahre hinweg den Stützpunkt für sich allein, bis Nagasaki 1854 mit vier anderen Häfen durch den japanisch-amerikanischen Freundschafts- und Handelsvertrag geöffnet wurde. Nach der Meiji-Reform hat sich Nagasaki nicht nur als ein Handelszentrum, sondern auch als Industriestandort kräftig weiterentwickelt, was einem Zufall zu verdanken war: Kurz zuvor wurde entdeckt, dass aus den bereits bekannten Erzadern der umliegenden Inseln auch Kohle von bester Qualität gewonnen werden konnte. Aufgrund dieses Bergbaus konnte in Nagasaki die Schiffs- und Maschinenbauindustrie Fuß fassen. Die erste große Werft, die schon in der Edo-Zeit auf der anderen Seite der Bucht gebaut worden war, wurde 1884 vom Schwerindustriekonzern Mitsubishi übernommen und stark erweitert. Sie wird auch heute noch von dieser Firma betrieben. Im Zeitalter des Imperialismus und der überseeischen Expansion Japans brachte diese Ballung der Schwerindustrie in und um Nagasaki einen großen Zuwachs für die japanische Rüstungspolitik. Die 1945 kurz vor der Kapitulation Japans abgeworfene Atombombe zerstörte fast die gesamte Oberfläche der Stadt. Dadurch wurden von ca. 240 000 Einwohnern über 73 000 Menschen getötet und weitere 74 000 verletzt.

³² Für Fachleute und Wissenschaftler bietet die Stadt Nagasaki eine Reihe ihrer gesamten Geschichte vom Altertum bis zur Gegenwart in 4 Bänden. Außer dieser gewaltigen Leistung gibt es überraschenderweise kaum wissenschaftlich erarbeitete Publikation über die historische Entwicklung der Stadt Nagasaki. Selbst auf der Homepage der Stadtverwaltung befindet sich nur eine eher bescheidene Zeittafel über die historischen Geschehnisse. Vgl. Nagasaki Shishi Hensan linkai (Hrsg.), *Nagasaki shishi* (4 Bände), Nagasaki 2012–14.

Nach dem zweiten Weltkrieg verlegte Nagasaki den Schwerpunkt ihres wirtschaftlichen Lebens von Handel und Industrie auf Dienstleistung und Touristik.

Für Touristen ist Nagasaki keine langweilige Stadt.³³ Es gibt einige gut gepflegte stattliche Häuser im europäischen Stil (洋館建築), die im 19. Jahrhundert von reichen Händlern und Unternehmern aus Europa und den U.S.A. als ihr Wohnsitz gebaut wurden. Es gibt sogar ein chinesisches Viertel (中華街), das auch den langjährigen wirtschaftlichen Austausch beider Länder bezeugt. Durch die u.a. vielen schönen Kirchen (教会建築), werden außerdem die Auswirkungen des Christentums in der Stadt sichtbar. Das Christentum florierte in der Zeit vor dem Religionsverbot durch das Shogunat in Nagasaki und verbreitete sich dann auch nach der Meiji-Zeit erneut.

Ferner nimmt die Erfahrung des Atombombenabwurfs in der Touristik von Nagasaki eine besondere Stellung ein. Ein Park, über dem 1945 die Bombe explodierte, heißt Atombombenpark (Ground-Zero-Park, 爆心地公園). Daneben liegt noch ein großer Friedens-Gedenkpark (Peace-Memorial-Park, 平和祈念公園), wo die symbolhafte Statue eines für den Frieden betenden Riesens steht. Es gibt außerdem ein Atombombenmuseum (長崎原爆資料館) und eine Gedenkstätte für die Opfer der Atombombe und für den Frieden (原爆死没者追悼平和祈念館).

Nagasaki wurde in Japan seltsamerweise bereits zweimal als UNESCO-Weltkulturerbe anerkannt. Einmal wurde sie 2015 unter dem Titel „Industrielle Revolution in der Meiji Zeit“ als eine von insgesamt 23 Stätten gekürt. Das zweite Mal erfolgte, gerade aktuell in diesem Jahr 2018, unter dem Titel „Verborgene christlichen Stätten in der Region Nagasaki“.³⁴

3-2. Die „Saruku“ Ausstellung: Tourismus-Machizukuri in Nagasaki³⁵

Mit all diesem historischen Erbe konnte Nagasaki in Konkurrenz um die Touristenzahl mit anderen Lokalstädten lange Zeit den Vorrang behaupten. Es gab in der Showa-Zeit viele Betriebs- und Schulausflüge nach Nagasaki. Aber im Laufe der 90er Jahre wurde immer deutlicher, dass die beste Zeit für die Tourismusbranche in Nagasaki vorüber ist. Die Zahl

³³ Nagasaki Bunkensha, *Tabi suru Nagasaki gaku* (21 Bände), Nagasaki 2006–18; Nagasaki-ken Kōtō Gakkō Kyōiku Kenkyūkai Chireki Kōmin Bukai Rekishi Bunkakai (Hrsg.), *Nagasaki-ken no rekishi sanpo* (= Rekishi Sanpo, Nr. 42), Tokio 2005.

³⁴ „Senpuku kirishitan, sekai isan kokunai 22 ken me, tōroku kettei“, *Asahi Shinbun*, 01.07.2018.

³⁵ Die Beschreibung in diesem Abschnitt basiert sich hauptsächlich auf einer Präsentation von Herrn Junske Tanaka, dem Geschäftsführer von der NPO „Comprador“, gehalten am 22.08.2018 auf Dejima in Nagasaki. Der Inhalt des Vortrages ist teilweise auf einer Internetseite des japanischen Innenministeriums zu sehen: „Nagasaki-shi no rekishi ya bunka o katsuyō shita machi aruki 'Nagasaki saruku'“, Sōmu-sho, *Chiiki riki no sōzō chihō no saisei -- Heisei 20 nendo yūryō jirei shū* (http://www.soumu.go.jp/main_sosiki/jichi_gyousei/c-gyousei/jirei_h20.html) abgerufen am 11.07.2018.

der Besucher ist über die Jahre immer weiter gesunken. Sie hatte 1990 mit 6,2 Millionen ihren Höhepunkt erreicht, 15 Jahre später waren es nur noch knapp 4,9 Millionen. Die Gründe dafür sind angeblich unter anderem, dass viele Firmen wegen der schlechten Konjunktur ihre bisherigen alljährlichen Firmenreisen ausfallen ließen, und da die Zahl der Kinder in Japan rückläufig ist, verringerten sich somit auch die Schulausflüge. Die Stadtbevölkerung von Nagasaki nimmt seit 1985 ebenfalls stetig ab.³⁶

Angesichts dieser Lage traf die Stadtverwaltung 2003 eine drastische Entscheidung und rief ein Bürgerkomitee ins Leben. Die Aufgabe dieses Komitees war es, einen Aktionsplan für die Förderung des Tourismus in Nagasaki zu erstellen. Das Grundkonzept lief unter dem Motto „Stadt beleben, Menschen beleben (まち活かし、ひと活かし)“. Das heißt, „Wir klagen nicht über das, was hier nicht vorhanden ist, sondern finden etwas, was hier irgendwo verborgen und noch unbemerkt liegt (ないものねだりより、あるもの探し)“. Das Komitee kam so auf die Idee, eine große Ausstellung in Nagasaki zu veranstalten.

Das klingt eher banal, auch weil es Nagasaki schon vorher mehrmals gelungen war, mithilfe von Ausstellungen Touristen anzuziehen. Aber diesmal sollte nicht wieder auf alte Konzepte zurückgegriffen werden.

Der neue Plan war sehr ungewöhnlich. Statt etwa einen neuen Platz mit neuen gewaltigen Pavillons zu versehen, sah diese Ausstellung das gesamte Stadtgebiet als ihr Gelände vor. Das Konzept war also, dass es die Bürger von Nagasaki sind, die die Hauptrolle übernehmen: „Machiaruki (まちあるき)“. Gäste spazieren alleine oder in kleinen Gruppen zu Fuß durch die Stadt, begleitet von Bewohnern, die als freiwillige Führer agieren. Gäste können Orte besuchen, die nur Einheimische kennen, und dadurch einen tieferen Einblick in das Leben vor Ort erhalten. Dadurch bleiben sie länger in der Stadt und geben mehr Geld aus. Eine Besichtigung der Stadt, bei der sich Zeit genommen wird, wird die Neugier der Besucher wecken und es kann damit gerechnet werden, dass sie wiederkommen. Das ist kein Massentourismus, bei dem die Touristen mit dem Schnellbus von einer großen Sehenswürdigkeit zur nächsten gefahren werden, sondern der Versuch eines „Slow-Tourism“.

Dieses Ausstellungskonzept trug einen merkwürdigen Namen: „Saruku (さるく)“, was im Nagasaki-Dialekt so viel bedeutet wie „Bummeln“ oder „ohne bestimmtem Zweck wandern“. Im Rahmen des ersten Bürgerkomitees ergab sich 2004 ein Exekutiv-ausschuss mit Bürgern, die sich für das Projekt interessierten. Diese am Anfang nur vier

³⁶ Nagasaki-shi, *Heisei 22 nen Nagasaki-shi kankō tōkei*, Nagasaki 2011.

und dann später insgesamt 95 freiwilligen Mitglieder des Ausschusses waren die entscheidenden Organisatoren der Ausstellung. Diese Bürgerorganisatoren (市民プロデューサー) waren hauptsächlich ganz gewöhnliche Männer und Frauen aus Nagasaki, wie etwa Geschäftsleute, Gewerbetreibende, Kommunalbeamte, Hausfrauen und Rentner. Innerhalb der zwei Jahre langen Vorbereitungszeit planten sie alle eifrig die Einzelheiten der Ausstellung und entwarfen insgesamt 42 Spaziergänge durch die Stadt. Jede Tour steht unter einem anderen Thema. Die Gruppe geht dabei in einer bis eineinhalb Stunden an mehreren Stationen vorbei, die zu dem Thema gehören. Darunter sind wenig bekannte Sehenswürdigkeiten, kleine Läden, unauffällige Lokale oder schmale Gassen die auf den ersten Blick völlig unscheinbar wirken könnten. Aber in einer alten Stadt wie Nagasaki gibt es auch dort eine Vielzahl von geheimnisvollen Geschichten, die die Touristen gerne hören.

Bei „Saruku“ erzählen die Führer nichts anderes als solche Geschichten, nämlich über das Leben, über die Menschen und über die Historie der Stadt.

Die Organisatoren waren ebenso dafür zuständig, andere Engagierte als Gruppenführer auszubilden. Insgesamt 350 freiwillige Bürgerführer (市民ガイド) standen der „Saruku“-Ausstellung zur Verfügung.

2006 wurde die „Saruku“-Ausstellung feierlich eröffnet. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen: Es kamen mehr als zehn Millionen Besucher. Der wirtschaftliche Ertrag wurde auf ca. 86,5 Billion Yen geschätzt. Der Erfolg und die Freude waren tatsächlich so groß, dass die Stadt nach dem planmäßigen Ende sofort bekannt gab, dass die Ausstellung als ständiges Programm noch weiterbestehen soll. „Saruku“ wurde als hervorragendes Beispiel für erfolgreichen Machizukuri-Tourismus in ganz Japan bekannt.

Es gab mehrere Gründe für den Erfolg von „Saruku“: Zum einen war die Mitwirkung der Stadtbehörden sehr wichtig. Die Stadt gründete im Rathaus einen Sonderstab aus allen Abteilungen der Verwaltung und zögerte nicht, den Bürgern alle benötigte Unterstützung zu geben. Grundsätzlich gab die Verwaltung dem Bürgergremium die Vollmacht und griff niemals in die Planung ein.

„Von der Planung bis zur Durchführung lassen wir alles in den Händen der Bürger, und geben den Profit auch in ihre Hand zurück“ hieß es damals im Rathaus.

Ein weiterer Grund für den Erfolg waren drei Schlüsselfiguren: Der junge Bürgermeister Tomihisa Taue (田上 富久), der das Grundkonzept entwickelt hatte, Herr Koichiro Tsuruta (鶴田 浩一郎), der schon in einer anderen Stadt in Kyushu, in Beppu, ein ähnliches Projekt von „Machiaruki“ durchgeführt hatte und damit Herrn Taue inspirierte und der eigentliche Manager des Projektes, Herr Koji Chatani (茶谷 幸治). Durch seine

frühere Arbeit bei der großen Tokyoter Werbeagentur Dentsu hatte er Erfahrung damit, Großveranstaltungen erfolgreich zu organisieren.

Als dritter Grund müssen ferner der Eifer und der Fleiß der engagierten Bewohner genannt werden. Die „Saruku“ Ausstellung gab ihnen die Gelegenheit, ihre Heimat näher kennen zu lernen und dadurch neue Seiten ihrer Stadt von bisher unbemerktem Charme zu entdecken. Die Beteiligung an der Ausstellung machte sie erneut Stolz auf ihre Stadt, „Civic Pride“, wodurch sie auch stärker auf die Lage ihrer Heimatstadt aufmerksam wurden, und so letztlich ihre Einsatzbereitschaft für diese steigerten.

Elf Mitglieder des ersten Bürgerkomitees gründeten danach eine NPO namens „Comprador“ - Das Wort bedeutet auf Portugiesisch „Vermittler“ oder „Mittelsmann“ - und auch heute noch arbeiten sie als Stadtführer von „Machiaruki“ im Rahmen von „Saruku“. Dass ich diesen Vortrag halten kann, verdanke ich der freundlichen Unterstützung von „Comprador“.

3-3. Zwei Inseln vor Nagasaki

Trotz des gewaltigen Erfolgs von „Saruku“, bleibt der Machizukuri-Tourismus von Nagasaki nicht ohne Probleme, was ich konkret anhand der folgenden Beispiele näher erläutern möchte. Was für eine Erinnerungskultur hat Nagasaki? Als erstes Beispiel möchte ich von zwei Inseln sprechen. Die erste Insel ist Dejima (出島): Eine kleine künstliche Insel, die im 17. Jahrhundert vor der Stadt in der Bucht angelegt wurde.³⁷ Dieser winzige Landstreifen wurde über 240 Jahre von der holländischen Handelsdelegation bewohnt. Dejima ist das Symbol der Abschließungspolitik des Edo-Shogunats (鎖国) schlechthin und ist jedem Schüler in Japan bekannt.

Da nach der Öffnung von Japan alle Ausländer frei ihren Wohnplatz wählen durften, wurde Dejima als Niederlassung bedeutungslos und stand leer. 1894 wurde das umliegende Wasser um Dejima zugeschüttet und die nun verlassene, ehemalige Insel ins Stadtgebiet eingegliedert. Das Land wurde dann aufgeteilt und ging in Privatbesitz über.

Dann, über 150 Jahre später, entschied die Stadt Nagasaki, die Dejima-Insel zu rekonstruieren. Die Landflächen wurden mit hohem Aufwand durch die Stadt gekauft und die Insel wurde seit 2000 möglichst getreu nach den historischen Bildquellen wiederaufgebaut. Auf den ersten Blick ist dies eine exakte Rekonstruktion aus dem 18. Jahrhundert, solange der Beobachter den Blick nur auf die Oberfläche richtet und nicht weiter darüber hinaus. Dejima liegt wie gesagt jetzt nicht mehr am Meer, sondern inmitten

³⁷ Die offizielle Homepage von Dejima informiert auf Japanisch und Englisch über die Basiskenntnisse der Geschichte der Insel und die aktuelle Lage ihres Rekonstruktionsprojektes: „Dejima Dejima ~tsunagaru Dejima“ (<https://nagasaki-dejima.jp/>).

des Festlands. Hinter den rekonstruierten historischen Häusern erhebt sich immer ein modernes Stadtbild mit Hochhäusern, Straßenbahnen und vielen Autos. Dejima heute ist nichts anderes als ein kitschiger Themenpark, in dem sich die Touristen auch noch wie ein Samurai oder eine junge Dame aus der Edo-Zeit verkleiden können. Aber das ist historisch nicht korrekt, weil damals kein Japaner Dejima betreten durfte.

Die andere Insel, die ich hier thematisiere, heißt eigentlich Hashima (端島), aber viel bekannter ist sie unter dem Spitznamen „Schlachtschiffsinsel“ (Gunkanjima, 軍艦島), benannt nach ihrer Silhouette.³⁸ Die Insel liegt nicht weit südlich von der Bucht Nagasaki, ein kleiner Landfleckchen, 480m lang und 160m breit, also gerade mal 0,06 Quadratkilometer umfassend. Seit dem Ende des 19. Jahrhundert wurde hier Kohleabbau betrieben. Die Kohle aus Gunkanjima war für ihre besonders hohe Qualität bekannt, weshalb die Insel intensiv erschlossen wurde. Das Land wurde zugeschüttet und mehrfach erweitert. Viele moderne Wohnhochhäuser wurden für die Arbeiter und ihre Familien errichtet. In den 1950er Jahren wohnten hier insgesamt über 5200 Personen. Anfang der 70er Jahre hat sich aber der Unternehmer (Firma Mitsubishi) nach einem Brand entschieden, den Bergbau auf der Insel einzustellen. Die Arbeiter mussten innerhalb weniger Wochen ihren Wohn- und Arbeitsplatz verlassen und die Insel blieb seitdem unbewohnt. Die gesamten Anlagen und Wohnungen verfielen jahrzehntelang zu Ruinen. Das Betreten der Insel war strengstens verboten.

2001 hat die Firma Mitsubishi der naheliegenden Dorfgemeinde Takashima-Cho die gesamte Insel geschenkt.³⁹ Eine Bürgerinitiative wurde dann in der Gemeinde gegründet, um die Insel für Touristen zugänglich zu machen. Anfangs fanden die Tourismusbemühungen wenig Beachtung, aber als die Gemeinde 2005 in die Stadt Nagasaki eingegliedert wurde, kam der Tourismus endlich in Gang. Im Rahmen der „Saruku“-Ausstellung 2006 fand auch eine Schifffahrt um die Insel statt, die recht beliebt war. Der längst vergessene Name von Gunkanjima geriet langsam wieder in aller Munde. 2009 wurde Gunkanjima zusammen mit 23 anderen historischen Baudenkmälern als „Stätte der Industriellen Revolution in der Meiji Zeit“ auf die provisorische Weltkulturerbe-Liste der UNESCO eingetragen.

Die Verhandlungen über die Registrierung zur Hauptliste kamen jedoch nur mühsam voran und verzögerten sich bis 2015. Dies resultierte nicht zuletzt daraus, dass Südkorea heftigen Protest dagegen erhoben hatte. Während des Zweiten Weltkrieges

³⁸ Itō Chiyuki, Akui Yoshitaka, *Gunkanjima -- kaijō sangyō toshi ni sumu*, Tokio 1995; Nagasaki Bunkensha (Hrsg.), *Gunkanjima wa ikiteiru! – „Haikyo“ ga kataru hitobito no kido airaku* (= Nagasaki Yūgaku, Nr. 4), Nagasaki 2010.

³⁹ Kimura Shisei, *Sangyō isan no kioku to hyōshō – „Gunkanjima“ o meguru poritikusu*, Kyoto 2014.

waren über 1700 von insgesamt 5000 Arbeitern auf Gunkanjima Chinesen und Koreaner, die zwangsweise aus ihrer Heimat hierher deportiert wurden und sich unter besonders schlechten Bedingungen an der Kohleförderung beteiligen mussten.⁴⁰

Über diese Vergangenheit wird heute kaum gesprochen. Stattdessen wird in fast allen Quellen, wie Büchern, Bildbänden, Prospekten und Dokumentarfilmen, und selbst bei einer Führung auf der Insel immer wieder betont, wie wunderbar und hoffnungsvoll das Leben auf der Insel damals war. Jeder Haushalt hätte seinen eigenen Farbfernseher und eine elektronische Waschmaschine gehabt, alle hätten dort einander geholfen, es habe gar keine Verbrechen gegeben, usw. Die Insel wird wie ein verlorenes Paradies geschildert. Nur einmal, auf meine Frage hin, ob es auch negative Seiten gab, antwortete mir ein ehemaliger Bewohner, der als Kind auf der Insel lebte und in einem Museum über Gunkanjima als Führer tätig ist, dass es in einigen Ecken des Wohnbezirks stark stank.⁴¹ Aus anderen Quellen lässt sich erfahren, dass dort koreanische Familien wohnten.

Es bleibt offen, aus welchem Grund die negativen Seiten von Gunkanjima absichtlich verschwiegen werden und versucht wird, die Vergangenheit zu beschönigen.

Bei der Registrierungsverhandlung in der UNESCO gab die japanische Delegation zu, dass es sich auf Gunkanjima tatsächlich um Zwangsarbeit gehandelt hatte, und versprach, dort ein Informationszentrum über die „wahre“ Geschichte einzurichten. Jetzt, nach drei Jahren, gibt es dieses Informationszentrum immer noch nicht, einzig eine Nachricht aus den Medien im letzten Jahr, die besagte, dass das Zentrum nicht in Nagasaki, sondern in Tokyo errichtet werden solle.⁴² Dieser Aussage folgten bisher keinerlei Diskussionen.

3-4. Zwei Museen in Nagasaki

Wenn die Bürger von Nagasaki eher dazu neigen, die Augen vor der historischen Wahrheit zu verschließen und schöne Geschichten vorzuziehen, so müsste es eigentlich Aufgabe der Wissenschaft sein, historische Situationen ins klare Licht zu rücken.

⁴⁰ Takazane Yasunori, „Nagasaki to chōsenjin kyōsei renkō -- chōsa kenkyū no seika to kadai“, *Ōhara Shakai Mondai Kenkyūjo Zasshi* 687/2016, S. 1–14.

⁴¹ Bei meinem Besuch des „Gunkanjima Digital Museum (軍艦島デジタルミュージアム)“ am 25.08.2018 habe ich zufällig ein Gespräch mit einem dortigen Mitarbeiter geführt, der dort seine Mittelschuljahre verbracht haben soll.

⁴² „Senchū no chōyō seisaku, shin shisetsu de setsumeï he -- Meiji no sangyō kakumei isan“, *Asahi Shinbun*, 02.12.2017.



Bild 1 & 2:

Die originalgetreu rekonstruierten Gebäude von Dejima. Im Hintergrund steht ein modernes Hochhaus (links), Touristen vor Ruinen auf Gunkanjima (rechts): Beide Fotos vom Verfasser.

Dies stellt sich jedoch leider als problematisch heraus, was an den zwei folgenden Museen gut erkennbar ist: dem Museum für Geschichte und Kultur in Nagasaki (Nagasaki Museum of History and Culture=NMHC, 長崎歴史文化博物館) und dem Nagasaki Werft Museum (Nagasaki Shipyard Museum, 長崎造船所史料館).

Das NMHC ist ein öffentliches Museum, das 2005 unter gleichmäßiger Beteiligung von der Präfektur und der Stadt gegründet wurde.⁴³ Das gewaltige Museum liegt an dem Ort, an dem sich einst der Sitz des Gouverneurs des Shogunats (長崎奉行) befand. Mit seiner hohen Steinmauer und den weißen Wänden sieht es wie ein Schloss aus, wobei die große Autozufahrt zum unterirdischen Parkplatz und der moderne Haupteingang diesen Eindruck stören.

Innen wurde der Palast des Gouverneurs originalgetreu rekonstruiert, allerdings nur zur Hälfte. Besucher können den prächtigen Hof betreten und am Wochenende findet dort auch eine kurze Theateraufführung über das Leben im Gouverneurspalast während der Edo-Zeit statt. Jedes Jahr kommen durchschnittlich über 400 000 Besucher, was bedeutet, dass rein rechnerisch jeder Bürger Nagasakis mindestens einmal pro Jahr das Museum besucht hätte, was als Erfolgswert für die japanische Verwaltung sehr wichtig ist. Viele freiwillige Helfer sind ebenfalls im Einsatz. Es sind meist ältere Leute, die nach eigenem Bemessen den Besuchern ausführlichere Erklärungen anbieten.

Die Ausstellungsräumlichkeiten des Museums befinden sich auf der anderen Hälfte des Geländes. Es fällt sofort auf, dass hier fast nur positive Seiten der Geschichte Nagasakis gezeigt werden. Der Zeitraum der Ausstellung begrenzt sich ausschließlich auf

⁴³ Die Beschreibung hier bezog sich auf einen Vortrag über die Aktivitäten des Museums, den eine Kuratorin bei unserem Besuch des NMHC vom 23.08.2018 gehalten hat.

die Neuzeit, von ca. 1600 bis zur Meiji-Reform 1868, wobei nur die Beziehungen zwischen Nagasaki und dem Ausland thematisiert werden: Z. B. wie tapfere Seefahrer und Handelsleute aus Portugal oder aus China mit Segelschiffen nach Nagasaki kamen, wie gemütlich und friedlich sie hier lebten und reich wurden, was Händler ein- und ausführten, usw.

Diese Themen werden unabhängig von der Entwicklung der allgemeinen politischen Geschichte Japans ausgestellt und haben mit den Themen der Sozialgeschichte der Neuzeit auch sonst nur wenig zu tun: Aspekte wie die harte Feudalherrschaft, Ausbeutung der Untertanen oder die strenge Standesordnung finden keinerlei Erwähnung. Selbst die Verfolgung der Christen, eines der bekanntesten Ereignisse zu Beginn des 17. Jahrhunderts, wird hier nur am Rande in einem kleinen Raum behandelt. Der freiwillige Führer, der uns sehr freundlich und ausführlich durch das restliche Gebäude geleitet hat, ließ diesen Raum einfach aus. Außerdem ist die gesamte Ausstellung mit dem Beginn der Moderne in Japan 1868 plötzlich abgebrochen. Die Bürger von Nagasaki bekommen dadurch keinerlei Gelegenheit, über die negativen Seiten der Gesellschaft der Neuzeit oder über die Zeit der Moderne eine geschichtswissenschaftliche und museologische Ausstellung zu besuchen, weil es dort außer dem NMHC kein Museum für Geschichte gibt.

Christen in Nagasaki waren insgesamt vier großen Verfolgungen ausgesetzt.⁴⁴ Viele wurden festgenommen, gefoltert und getötet. Mindestens ein Teil der Bürger hat sie diskriminiert und denunziert und war so für das Unrecht, das an den Christen verübt wurde, mitverantwortlich. Ferner verschwand diese Diskriminierung auch nicht mit der Meiji-Zeit. Vielen Menschen ist dieser Umstand bekannt, sie sprechen jedoch kaum darüber.

Wieso beschränkt sich ein öffentliches historisches Museum von selbst auf einen so engen Bereich der Geschichte und kommt seiner eigentlichen Aufgabe der allgemeinen Aufklärung nicht nach? Eine wissenschaftliche Mitarbeiterin des Museums gab mir darauf eine Antwort. Das Konzept wurde bereits sehr früh vor der Öffnung des Museums von politischer Seite bestimmt. „Und“, fügte sie hinzu, „Selbst die Leute von Nagasaki möchten über die negativen Seiten nicht sprechen“. Aber genau das, über das man nicht sprechen möchte, auszugraben und ans Licht zu bringen, sollte eine der wichtigsten Aufgaben der Geschichtswissenschaft sein.

Ich komme zu einem anderen Museum: das Mitsubishi Werft Museum ist ein Firmenmuseum und bildet in mehrfacher Hinsicht einen guten Kontrast zum NMHC. Das

⁴⁴ Ōhashi Yukihiro, *Senpuku kirishitan -- Edo jidai no kinkyō seisaku to minshū*, Tokio 2014; Yasutaka Hiroaki, *Urakami yonban kuyure -- Nagasaki Amakusa kinkyōshi no shin kaishaku*, Nagasaki 2017.

Museum wurde 1985 gegründet.⁴⁵ Das Gebäude selbst ist uralt: Das riesige Backsteinhaus wurde früher als Teil der Fabrik gebaut, gehört zu den ältesten Gebäuden in der Werft und wurde auch als UNESCO-Weltkulturerbe anerkannt. Es ist ein rein technisches Museum und übervoll mit originalen Maschinenteilen, Fotos und Modellen von hier gebauten Schiffen und kostbaren Gegenständen, die hier in der Fabrik jahrelang benutzt wurden. Alle Schätze erzählen vom hohen Technikstandard und der glorreichen Entwicklung der Firma Mitsubishi. Interessant ist auch eine Abteilung, in der das alltägliche Leben der Werftarbeiter und ihrer Familienangehörigen ausgestellt wird.

Doch Mitsubishi war auch einer der größten Rüstungskonzerne Japans. In der Werft von Nagasaki sind nicht nur Liner und Frachter, sondern auch viele Kriegsschiffe vom Stapel gelaufen. Japan hat während des Krieges schwer gekämpft und am Ende fast alle Kräfte der Marine verloren.

Auf was für Einsätzen waren diese Schiffe von Mitsubishi? Wo haben sie gekämpft und wie wurden sie versenkt? Wie viele Feinde haben sie getötet und wie viele der Besatzungsmitglieder sind im Kampf gestorben? Trägt die Firma eigentlich eine Mitverantwortung für den japanischen Invasionskrieg und die Besatzungspolitik? Solche Fragestellungen suchen Interessierte vergeblich. Ein Schild vor einem Torpedo erklärt, dass in dieser Fabrik insgesamt 9 000 Torpedos produziert wurden. Wann, wo und gegen was sie abgeschossen wurden, wird nicht erwähnt.

3-5. Über das Atombombenareal

Ich komme zum dritten Beispiel: das Atombombenareal(平和公園). Die Atombombe stellt ohne Zweifel eine negative Seite der Geschichte von Nagasaki dar. Dieses Ereignis ist weltweit bekannt, und deshalb ist es sehr wichtig, danach zu fragen, wie es dokumentiert wird, wie der Opfer gedacht wird und was für eine Botschaft davon abgeleitet wird.

Beginnen wir erst mit dem Friedenspark (平和祈念公園): Das große Gelände ist mit symbolhaften Figuren gefüllt. In der Mitte steht das große, zehn Meter hohe Denkmal in Form eines für den Frieden betenden Riesens (平和祈念像). Ein nackter sitzender Mann zeigt mit der vertikal gestreckten rechten Hand die vom Himmel abgeworfene Atombombe, mit der horizontal gedehnten linken Hand beschwört er den Frieden auf der Erde. Von einem Schild neben der Statue lässt sich erfahren, dass das Denkmal durch

⁴⁵ Nagasaki Bunkensha (Hrsg.), „*Shiryōkan*“ ni miru sangyō isan -- Mitsubishi Jūkō Nagasaki zōsen sho no subete (= Nagasaki Yūgaku, Nr. 10), Nagasaki 2015; auch auf der offiziellen Internetseite des Werftmuseums befinden sich nützliche Informationen über die Ausstellung: „Nagasaki Zōsenjo Shiryōkan“ (<https://www.mhi.com/jp/expertise/museum/nagasaki/>).



Bild 3 & 4:

Das Museum für Geschichte und Kultur befindet sich in einem Gebäudekomplex, in dem neben den Ausstellungsräumen mit modernster pädagogischer Technik der Statthalterpalast in der Edo-Zeit teilweise rekonstruiert wurde (oben). Der Torpedo Typ 91 der japanischen Marine im Mitsubishi Werftmuseum (rechts). Beide Fotos vom Verfasser.

private Spenden und aus Geldern der Bürger von Nagasaki selbst finanziert wurde, die laut der Tafel *„unbeschreiblichen Schmerz und Schrecken erleben mussten, mit dem Appell, dass sich solch eine Tragödie nie wieder auf der Welt wiederholen möge und sich der Weltfrieden etabliert“*. Die Statue wurde 1955 am 10. Jahrestag der Katastrophe errichtet.

Die Botschaft hier ist klar: Die Atombombe ist plötzlich von irgendwoher über unsere Köpfe gefallen und tötete viele unschuldige Menschen. Das war ein großes Unglück, das nie wiederholt werden darf. Deshalb müssen wir alle Atomwaffen sofort abschaffen.

Eine Aussage, die sich erst einmal richtig und schön anhört. Aber aus der amerikanischen Perspektive, dass die Atombombe zwar eine schreckliche Vernichtungswaffe sei, aber sie gleichzeitig etwas Gutes getan habe, da dadurch weniger amerikanische Soldaten eingezogen werden mussten und es so weniger Kriegsoffer gab, klingt das eigentlich wenig überzeugend.

Circa 100m vom riesigen Hauptdenkmal entfernt, befinden sich im Park weitere kleinere Monumente, die von anderen Ländern gestiftet wurden. Die am bestgelegenen

Platz nebeneinanderstehenden drei Monumente kamen aus dem ehemaligen Ostblock. Diese wurden zwischen 1981 und 1985, also in der Zeit des zweiten Kalten Krieges, von der Sowjetunion, der Tschechoslowakei und der DDR (alle drei Länder existieren heute nicht mehr!) errichtet. Auf der anderen Seite stehen auch Denkmäler aus China und Bulgarien. Es sollte nicht vergessen werden, dass diese Länder damals inoffiziell Teil des feindlichen Lagers waren und einige davon auch Atomwaffen besaßen. Trotzdem gab es keinen Kommentar darüber.

Gehen wir zum danebenliegenden Ground-Zero-Park (爆心地公園). Am 09.08.1945 explodierte eine Atombombe genau 50 Meter über diesem Park. Die Stelle hier ist immer wundervoll still, gefüllt von einer Atmosphäre des Betens und Trauerns. Im Explosionszentrum steht ein schwarzer Steinpfeiler (原子爆弾落下中心地碑). In einem ebenso schwarzen Sarg vor dem Pfeiler ist eine Liste der Opfer ausgelegt, in der jedes Jahr die Namen der neu verstorbenen Menschen hinzugefügt werden.

Am gegenüberliegenden Ende des Parks stehen im Verborgenen einige kleine Denkmäler, die jeweils einer konkreten Opfergruppe (z.B. Straßenbahnarbeiter) gewidmet sind. Aber ein Denkmal hebt sich in seinem Charakter von den anderen deutlich ab. Es steht ganz hinten, von wo aus auch der schwarze Steinpfeiler kaum sichtbar ist. Dabei handelt es sich um das Denkmal für koreanische Opfer, die in der Rüstungsindustrie Zwangsarbeit leisteten und durch die Atombombe getötet wurden (長崎原爆朝鮮人犠牲者追悼碑). Damals lebten und arbeiteten über 30 000 Koreaner in Nagasaki. Ein Drittel von ihnen kam durch die Massenvernichtungswaffe ums Leben. Das erst 1979 errichtete Denkmal wurde wiederholt von der politischen Rechten angegriffen.⁴⁶ Sie behaupten, es sei noch umstritten, ob es wirklich Zwangsarbeit gab, und der Park dürfe nicht durch eine solche angeblich „einseitige Ansicht“ politisiert werden.

Aber die Stadt selbst hat den Park politisiert. Um dem 50-jährigen Jahrestag zu gedenken, hat sich die Stadt 1995 dazu entschieden, im Ground-Zero-Park ein neues Hauptdenkmal aufzustellen.⁴⁷ Nach dem von der Stadt veröffentlichten Plan wird hier eine ca. 800 000 Euro teure große bronzene Frauenfigur mit Kleinkind stehen. Dieser Gedanke entstammte den ehrgeizigen Bemühungen des damaligen Bürgermeisters.

Er hielt diesen Plan vor den Bürgern lange geheim, um eine öffentliche Diskussion darüber einzudämmen, da die Statue als zu religiös und zu teuer kritisiert werden könnte. Als die Bürger dann von der Statue abrupt erfuhren, legten viele dagegen Protest

⁴⁶ „(Nagasaki Heiwa Kōen no chōsenjin tsuitōhi) seiji riyō sareru irei no ba, shino shisei ga jochō“, *Sankei Nyūsu*, 12.06.2014 (<https://www.sankei.com/politics/news/140612/pl1406120005-n1.html>) abgerufen am 29.10.2018.

⁴⁷ Fukaya Naohiro, *Genbaku no kioku o keishō suru jissen -- Nagasaki no hibaku ikō hozon to heiwa katsudō no shakaigakuteki kōsatsu*, Tokio 2018, S. 50f.

ein, die Stadt stellte die Figur jedoch trotzdem im Park auf, aber nicht vorne im Zentrum, sondern quer gegenüber. Heute überkommt einen ein seltsames Gefühl, da durch die Errichtung eines zweiten Denkmals zwei Zentren im Park entstanden sind und dadurch die notwendige Konzentration des Blickes und die Einheitlichkeit des Parks als Raum des Gedenkens verloren gegangen sind.



Bild 5 & 6

Zwei Denkmäler im Friedenspark in Nagasaki: Das Denkmal für die koreanischen Opfer steht unauffällig an einer isolierten Stelle (oben). Das neue Denkmal von einer Mutter mit Kind im Ground-Zero-Park (rechts). Beide Fotos vom Verfasser.



Politisierung des Gedenkens und Vereinfachung der Geschichte lassen sich selbst an der Ausstellung im Atombombenmuseum (長崎原爆資料館) ablesen. Dieses Museum steht auf dem Hügel, der neben dem Ground-Zero-Park liegt. Der Eingang befindet sich oben im Erdgeschoss, der Ausstellungsraum liegt im Untergeschoss. Von der Oberfläche werden Besucher durch einen langen schraubenartigen Flur tiefer nach unten geführt. Entlang der Wand hängen Schilder mit vierstelligen Zahlen. Oben am Eingang steht „2015“, dann wird die Zahl immer kleiner, ganz unten „1945“. Besucher gehen also in der Zeit zurück, bis sie im Nagasaki des 09.08.1945 ankommen. An der Tür zum Ausstellungsraum hängt eine alte zerstörte Wanduhr Und sogar das Uhrengeräusch ist hörbar.

Die Wände des ersten Ausstellungsraums hinter der Wanduhr sind vollständig mit Fotos bedeckt, die das Nagasaki vor der Atombombe zeigen. Alle Fotos zeigen ein friedliches Alltagsleben. Leute lachen, Kinder laufen herum und Frauen gehen einkaufen.

Das kann zum Teil durchaus der Wahrheit entsprechen. Doch 1945 war ebenso das fünfte Jahr des Krieges.

Hinter der Wand liegt der zweite Ausstellungsraum. Besuchern wird hier der Eindruck vermittelt, als würden sie sich mitten in einer zerstörten Stadt wiederfinden. Überall Ruinen: Schutthaufen, verbrannte Steine, zerschmolzene Eisenstangen und unzählige Leichen von Menschen und Pferden werden hier manchmal im Original, manchmal durch Videos und Fotos gezeigt. Der Effekt des Schreckens ist enorm.

Während des Besuchs könnte die Frage aufkommen: Wieso dieses Desaster? Warum wurden Atombomben auf Japan, auf Nagasaki abgeworfen? Die Antwort bleiben auch die weiteren Räume schuldig. Es gibt nur die Opferseite. Nur fast am Ende des Rundgangs befindet sich eine kleine Ecke über die Geschichte der 20er und 30er Jahre, deren Inhalt aber nur sehr wenig und lückenhaft geschildert wird. Die fatalen Folgen der japanischen Expansionspolitik nach Übersee, also die Konflikte mit England und Amerika und das Bündnis mit Nazi-Deutschland gerieten dabei zusammen mit Japans brutaler Kolonialherrschaft in Korea und den Kriegsverbrechen in China in Vergessenheit.⁴⁸

Stattdessen wird immer wieder jene Botschaft wiederholt, die wir im Friedenspark gesehen haben: Die Atombombe sei urplötzlich auf Unschuldige abgeworfen worden. Wir müssen mit aller Kraft alle Atomwaffen abschaffen. Der letzte Ausstellungsraum beschreibt, dass trotz unermüdlicher Klagen und Proteste der Friedensbewegung, die sich mit den Opfern solidarisierte, schamlos egoistische Politiker der Großmächte noch immer unzählige Atomwaffen besitzen und weiterentwickeln.

Es handelt sich hier nicht nur um die Betonung der Aspekte von Opfern, sondern auch um deren Nivellierung. In Nagasaki lebten 1945 ganz unterschiedliche Leute: japanische Soldaten und Zivilisten, koreanische Zwangsarbeiter, amerikanische Kriegsgefangene. Auch unter den Japanern muss es sehr unterschiedlich gewesen sein. Reiche und Arme, Alt und Jung, Einheimische und Eingewanderte, verschiedene Berufe, Schüler, bestimmt auch damals zum Teil noch diskriminierte Christen usw.

48 In seiner Studie erklärt Fukaya, dass es beim Neubau des Museums 1996 unter den Bürgern von Nagasaki eine heftige Diskussion über das Konzept der Ausstellung gegeben hat. Während eine Gruppe von Mitgliedern der Friedensbewegung gegenüber der Stadtbehörde eine umfassende Ausstellung verlangte, in der auch der japanische Invasionskrieg sowie die Zwangsmobilisierung der koreanischen Arbeiterschaft erwähnt werden müssten, forderte ein Verein für Kriegsoffer und Hinterbliebenen in Nagasaki dagegen mit den rechten konservativen Politikern entschieden genau das Gegenteil. Sie bestanden darauf, dass das neue Museum keinesfalls ein „Kriegsmuseum“ sein darf, sondern dass dort nur der Schrecken und die Unmenschlichkeit der Atomwaffe dargestellt werden sollten. Die Stadtverwaltung versuchte dabei immer neutral zu bleiben und zeigte nie eine klare Haltung über das Ausstellungskonzept, so dass sich laut Fukaya der Konflikt eher zuspitzte. Vgl. Ebd., S. 52–63.

Diese Unterschiede werden in der Ausstellung völlig ignoriert. Die Opfer sind nur als „Bürger von Nagasaki“ bezeichnet. Und auf den Fotos sind mehr Frauen und Kinder zu sehen als Männer in Uniformen.



Bild 7 & 8:

Kind, Origami und Wasser: Viele Denkmäler im Friedenspark haben gemeinsame Attribute, die sowohl die Unschuld der Opfer als auch die Unmenschlichkeit der Atomwaffe symbolisieren. Dargebotene Wasserflaschen und -eimer am Sockel der Friedensglocke von Nagasaki (oben) und das 1967 eingerichtete Denkmal eines für Frieden betenden Mädchens mit vielen bunten Origami-Kranichen (rechts). Beide Fotos vom Verfasser.



4. Schluss: Vergleich mit der deutschen Erinnerungskultur

4-1. Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Ich komme zum letzten Teil und möchte jetzt auf den Vergleich zwischen deutscher und japanischer Erinnerungskultur eingehen.

Zunächst müssen die Unterschiede zwischen den beiden Ländern betont werden. Deutschland hat sich mit der Aufarbeitung der Vergangenheit seit den 1960er Jahren sehr intensiv beschäftigt.⁴⁹ Das gesellschaftliche Konstrukt der deutschen Erinne-

⁴⁹ Die deutsche Erinnerungskultur und Vergangenheitspolitik waren für japanische Historiker seit den 1990er Jahren die wohl am intensivsten bearbeiteten Forschungsgebiete. Unter sehr vielen bedeutenden Forschungsergebnissen hier um nur wenige zu nennen: Ishida Yūji, *Kako no kokufuku*, Tokio 2002; Kondō Takahiro, *Doitsu no seiji kyōiku -- seijuku shita minshu shakai he no kadai*, Tokio 2005; Tamura Mitsuaki, *Nachisu Doitsu no kyōsei rōdō to sengo shori -- kokusai kankei ni okeru shinsō no*

rungskultur entwickelte sich in den letzten 50 Jahren durch einen regen diskursiven Austausch. Dagegen hat die japanische Version, von der ich heute spreche, eine kürzere Tradition. So hat Japan auch erst im 21. Jahrhundert damit angefangen, Machizukuri zu betreiben und sich dadurch seinem historischen Erbe anzunähern. Die Felder, in denen eine Aufarbeitung der Vergangenheit stattfindet, sind in Deutschland und in Japan nicht gleich.

In Deutschland werden diese Bestrebungen hauptsächlich in den Bereichen von Wissenschaft, Bildung und Erziehung vorangetrieben. Dagegen standen in Japan Tourismus - und damit auch die Wirtschaft - im Vordergrund.

4-2. Deutsche Gründlichkeit – Schuldfrage und Wissenschaftlichkeit

In der heutigen deutschen Erinnerungskultur rückt die negative Seite der deutschen Geschichte in den Mittelpunkt. Ebenso wurde vieles in Bezug auf die Schuldfrage aufgearbeitet. Wie vorhin dargelegt, lässt das Mitsubishi Werft Museum die Beteiligung der Firma am Krieg und damit ihre eigene Schuldfrage völlig außer Acht. Ein Gegenbeispiel bietet eine Gedenkstätte in Erfurt: die Maschinenbaufirma Topf & Söhne hat im Auftrag der SS Öfen für die Krematorien der Konzentrationslager gebaut. Jetzt wird das Hauptgebäude der Firma als Museum und Lernort verwendet.⁵⁰ Das ist ein Mahnmal: Was kann passieren, wenn ein Unternehmen versucht, nur auf die Wünsche der Kunden einzugehen?

In der Aufarbeitung der Geschichte Japans werden wiederum historische Einzelheiten oft vernachlässigt und statt komplizierte Zusammenhänge aufzuzeigen, werden einfache Interpretationen herangezogen.

Für Personen, die sich in Machizukuri engagieren, ist es viel wichtiger, Gäste zu vergnügen, als wissenschaftlich präzise zu sein. Selbst die Mitglieder von „Comprador“ in Nagasaki verhielten sich eher unfreundlich gegenüber Akademikern. Ein Stadtführer hat mir erklärt, dass er während der Führung absichtlich nicht erwähnt, in welchem Jahr sich ein historisches Ereignis abgespielt hat. „Es ist besser so.“ sagte er. „Zu viel professionelle Erläuterung langweilt die Gäste, was dem Stadtführer manchmal nicht auffällt.“

kaimei to „Kioku sekinin mirai“ kikin, Tokio 2006; Matsumoto Akira, *Kinenhi ni kizamareta Doitsu -- sensō kakumei tōitsu*, Tokio 2012; Kagawa Mayumi, *Sōki no katachi -- kioku āto no rekishi ishiki*, Tokio 2012; Takei Ayaka, „Wakai“ no riaru poritikusu – doitsujin to yudayajin, Tokio 2017.

⁵⁰ Annegret Schüle, J. A. Topf & Söhne. Ein Erfurter Familienunternehmen und der Holocaust, Erfurt 2017; Dies. (Hrsg.), *Industrie und Holocaust. Topf & Söhne - Die Ofenbauer von Auschwitz*, Göttingen 2018.



Bild 9 & 10:

Der Lernort Topf & Söhne in Erfurt ist im ehemaligen Hauptgebäude des Unternehmens eingerichtet (links). Einer der Ausstellungsräume im Haus der Wannsee-Konferenz, dessen Gebäude auch historisch authentisch ist (rechts). Beide Fotos vom Verfasser.

Was im deutschen Umgang mit der negativen Vergangenheit am auffälligsten ist, ist die Tendenz, wissenschaftliche Authentizität zu verfolgen. Es ist verständlich, wenn berücksichtigt wird, dass Geschichte in Deutschland etwas mehr als ein Vergnügen für Touristen ist. Durch diese Wissenschaftlichkeit ist eine Basis für Demokratie geschaffen worden. In Deutschland wird versucht, die Bewältigung der Vergangenheit durch eine offene und rationale Diskussion zu erreichen. Die Aufgabe der Wissenschaft ist es hier, die Öffentlichkeit mit Stoff für Diskussionen zu versorgen.

Diese Tendenz ist aber meines Erachtens nach auch nicht unproblematisch. In den Gedenkstätten sind oft Ausstellungen vorzufinden, die alle Geschehnisse mit allen Einzelheiten gründlich beschreiben. Zum Beispiel ergibt sich im Haus der Wannsee-Konferenz in Berlin von Zeit zu Zeit der Eindruck, dass es einfach zu viele Fakten in einem Raum gibt.⁵¹ Ob alle Besucher, besonders Kinder, die Ausstellung verstehen können, ist fraglich.

Je tiefer und ausführlicher die Geschichtsforschung vorangeht, desto schwieriger wird es, das Ergebnis zu vermitteln. Dieser Widerspruch wird noch ernster, wenn die deutsche Gesellschaft multikultureller wird. Ein Weg zu finden, wie Kindern mit Migrationshintergrund deutsche Erinnerungskultur beigebracht werden soll, ist eine große Herausforderung für alle Erwachsenen.

⁵¹ Der ebenso umfangreiche Katalog der ständigen Ausstellung vom Haus der Wannsee-Konferenz wurde neulich auch ins japanische übersetzt: Vanzē Kaigi Kinenkan (Yamane Tetsuya, Shimizu Masahiro), *Shiryō o mite kangaru horokōsuto no rekishi -- Vanzē Kaigi to Nachisu Doitsu no yudayajin yetsumetsu seisaku*, Yokohama 2015.

4-3. Japanischer Gang zu einer Zivilgesellschaft

Mit allen Mängeln und Problemen, die ich hier geschildert habe, ist die japanische Erinnerungskultur sehr eigentümlich, in dem Sinne, dass sie durch Machizukuri von Seiten der Bürger getragen wird, was durchaus positiv sein kann. Innerhalb von gerade einmal 20 Jahren ist in Japan die Bürgerbeteiligung sehr populär geworden.

Die Entvölkerung und Überalterung der eigenen ländlichen Region dürfte keinem ihrer Bewohner gleichgültig sein. Es ist zurzeit in Japan kein Ausnahmefall, dass sich Bürger aktiv für die Verbesserung ihrer eigenen Lebensverhältnisse einsetzen. Diese Bestrebungen werden das alte System Japans erschüttern und ändern, hoffentlich in Richtung einer freien und gleichberechtigten demokratischen Gesellschaft.

Aus der Krise wird Japan als Zivilgesellschaft emporsteigen. Hoffentlich wird auch die Wissenschaft dafür einen größeren Beitrag als bisher leisten können. Mit diesen Hoffnungen beende ich meinen Vortrag. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Ende⁵²

⁵² Dieser Vortrag stammte aus einem „Field Study“-Programm der Fakultät für interdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschungen (Faculty for Sustainability Studies) der Hōsei-Universität, das im Sommer 2018 unter meiner Begleitung in Nagasaki stattfand. Mein aufrichtiger Dank gilt allen Betreffenden, die uns im Rahmen des Programms mit Rat und Tat unterstützt haben. Ich bedanke mich auch bei Herrn Mario Hirasaka (平坂真理生) herzlich für sein gründliches Korrekturlesen.